

# Das Grüne Band Europa – Strukturelle und konzeptionelle Überlegungen für ein serielles Natur- und Kulturerbe der UNESCO

Leonie Glabau

Am 9. November 1989 geschah etwas Unglaubliches: Die Deutsche Demokratische Republik öffnete ihre Grenzen. Nach den politischen Reformen in der Sowjetunion unter Michail Gorbatschow, dem Abbau von Grenzsicherungen zwischen Österreich und Ungarn sowie den stetigen und immer größer werdenden Demonstrationen von DDR-Bürgerinnen und Bürgern gegen die politischen Verhältnisse in ihrem Land waren über Nacht die innerdeutschen Grenzen offen. Ein Ereignis, das den Weg zur Deutschen Einheit am 3. Oktober 1990 ebnete und gleichzeitig für ganz Europa und den Rest der Welt weitreichende Folgen hatte (Abb. 1)

In dieser bewegten Zeit konnte vielen Menschen der Abriss der Berliner Mauer und der innerdeutschen Grenzanlagen nicht schnell genug gehen. Das war einerseits durchaus verständlich, denn die Grenzbauten standen für eine Diktatur, die ihre Bürgerinnen und Bürger im eigenen Land eingesperrt und überwacht sowie keine freien Wahlen zugelassen hatte. An der Grenze waren bei Fluchtversuchen zahlreiche Menschen getötet oder für langjährige Haftstrafen festgenommen worden; Familien und

Freunde wurden getrennt und Reisende schikaniert. Die Freude über die Grenzöffnung und die errungene Freiheit war in diesen Tagen in beiden Hälften Deutschlands nachvollziehbar groß; ebenso der Wunsch nach Normalität, der Wunsch, als Land und Gesellschaft ohne störende gebaute Grenzwunden zusammenzuwachsen. Der Abbau von Mauer und Grenzanlagen erfolgte daher zügig durch die Grenztruppen der Nationalen Volksarmee. Im April 1990 waren beispielsweise in Berlin bereits 20 Prozent der Grenzmauer, 77 Prozent des Grenzsignalzaunes sowie 30 Prozent der Wachtürme, also 62 Türme, demontiert (Abb. 2).<sup>1</sup>

Es gab in dieser Zeit allerdings auch mahnende Stimmen, die darauf hinwiesen, dass unbedingt Teile der Mauer als Geschichtszeugnisse erhalten bleiben müssten, um die Historie Deutschlands und die schier unfassbare Dimension der Grenzanlagen zu dokumentieren. Diesen Mahnern wurde entgegnet, dass etwas, was ein Land errichten ließ, um seine Bürgerinnen und Bürger zu unterdrücken und einzusperren, wohl nicht durch einen demokratischen Staat geschützt werden sollte. Zudem wurde bezweifelt, dass ein Schutz der Mauer aus Grün-



Abb. 1: Nacht des Mauerfalls am Checkpoint Charlie in Berlin, 1989 (Bundesarchiv, Bild 183-1989-1110-018, Foto Klaus Oberst, CC-BY-SA 3.0)

den der symbolischen Bedeutung moralisch für die Mauertoten und ihre Angehörigen angemessen sei. Nicht zuletzt kam die Furcht vor einer zweiten Enteignung der Grenzgrundstücke durch den Staat hinzu.<sup>2</sup> So ging der Abriss der Grenzanlagen voran und nur unter großem Widerstand gelang es der institutionellen Denkmalpflege in West und Ost, mit Unterstützung von engagierten Bürgerinnen und Bürgern sowie Fachleuten zu Beginn der 1990er Jahre Teile der Berliner Mauer und der innerdeutschen Grenze unter Denkmalschutz zu stellen.<sup>3</sup> Heute sind diese bewahrten Teile, wie beispielsweise die Gedenkstätte Berliner Mauer in der Bernauer Straße, gesellschaftlich akzeptierte und politisch wichtige Stätten der Erinnerung und Vermittlung, vor allem für die deutsche Bevölkerung und die Nachbarländern, die die DDR nur noch als abstraktes Land aus dem Geschichtsbuch kennen, aber auch für Touristen aus aller Welt (Abb. 3).

Während es nach dem Fall der Mauer in den gesellschaftlichen und politischen Diskussionen hauptsächlich um den Abriss der ungeliebten Grenzanlagen ging, geschah auf Naturschutzebene etwas Gegenläufiges: Hier ging es um Bewahrung. Bereits am 9. Dezember 1989 trafen sich auf Einladung des BUND Naturschutz rund 400 Umweltschützer aus beiden deutschen Staaten und entwickelten die Idee vom Grünen Band Deutschland, denn entlang des Grenzstreifens hatten sich im Schatten des Eisernen Vorhangs wertvolle und artenreiche Natur- und Lebensräume gebildet. Im Rahmen einer Resolution forderten die Umweltschützer, den gesamten Grenzstreifen unter Naturschutz zu stellen.<sup>4</sup> Heute sind auf einer Länge von rund 1.400 km knapp zwei Drittel nach dem europäischen Natura-2000-System geschützt und nationale Naturschutzgebiete

umfassen etwa 30 Prozent.<sup>5</sup> Das Bundesland Thüringen hat 2018 sogar seinen gesamten Teil des Grünen Bandes als Naturmonument ausgewiesen.<sup>6</sup>

Das Grüne Band Deutschland zeigt die einstige deutsche Teilung, doch durch seine ökologische Vielfalt gleichzeitig ihre Überwindung. Die anderen europäischen Länder, die ebenfalls der Eisernen Vorhang trennte, folgten der Idee des Grünen Bandes Deutschland. Seit 2003 ist das Grüne Band Europa ein gesamt-europäisches Naturschutzprojekt, das von Nord-Norwegen bis zum Schwarzen Meer reicht, und das Grüne Band Deutschland ist ein Teil davon (Abb. 4).<sup>7</sup> Es erstreckt sich über gut 12.500 km, geht durch 24 Länder und ist sowohl ein Raum mit einer hohen biologischen Diversität als auch mit Geschichtszeugnissen. Und dieser Raum ist noch mehr: Das Grüne Band Europa hat das Potential für ein serielles gemischtes Natur- und Kulturerbe der UNESCO, wie auch die 2014 veröffentlichte und vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) und dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) finanzierte Machbarkeitsstudie „Welterbe Grünes Band Europa“ sowie der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND e.V.) urteilen.<sup>8</sup> Denn innerhalb der einmaligen ökologischen Entwicklung des länderübergreifenden Grünen Bandes dokumentieren die darin eingebetteten zahlreichen Denkmale, Relikte, Stätten, Spuren und Zeugnisse des Eisernen Vorhangs, was überwunden wurde, nämlich eine menschenverachtende Grenze, die nicht nur Deutschland und Europa teilte, sondern auch die Weltpolitik prägte.

Solche Relikte und Zeugnisse, die das Grüne Band Europa als Denkmalebene definieren, sind zum einen die Orte und Stätten des Eisernen Vorhangs, die das Europäische Kultursie-



Abb. 2: Abriss der Berliner Mauer, 1990 (Bundesarchiv, Bild 183-1990-0123-021, Foto Hartmut Reiche, CC-BY-SA 3.0)



Abb. 3: Gedenkstätte Berliner Mauer an der Bernauer Straße, 2010 (Foto LDA, W. Bittner)

gel erworben haben und im einstigen Grenzstreifen liegen, wie beispielsweise die Gedenkstätte Berliner Mauer in der Bernauer Straße oder das Deutsch-Deutsche Museum in Mödlareuth. Diese Gedenkstätten besitzen originale Substanz, die sich in einem authentischen Zustand befindet und den Aufbau der innerdeutschen Grenze verdeutlicht, darunter Wachtürme, Leuchten, Kontrollposten oder Mauersegmente. Neben diesen Stätten finden sich entlang des Grünen Bands Europas noch viele weitere Relikte und Spuren. Es sind allerdings nicht immer die großen Wachtürme aus Beton, die leicht zu erkennenden Lichtmasten oder der typische Streckmetallzaun. Es sind auch solche Zeugnisse, die fast versteckt etwas vom jeweiligen Grenzverlauf erzählen, von der Infrastruktur, und manchmal können sich die Spuren auch unter der Erde befinden.

Ganz im Norden des Grünen Bandes Europa zeigt sich ein eher naturräumlich geprägter Raum, denn die Sperrgebiete der Sowjetunion begannen bereits mehrere Kilometer vor der eigentlichen Grenze. In Richtung Norwegen und Finnland wurde die Grenze durch breite Schneisen in der Landschaft gesichert, die durch Patrouillen und Wachtürme kontrolliert wurden. Einige dieser Türme, darunter solche aus Holz, stehen noch und dienen heute beispielsweise als Beobachtungsstationen für Vögel. Im baltischen Grünen Band zeigen die historischen Spuren, dass die bewachte Grenze entlang der Küstenlinie verlief. Die Freiheit lag für die Einwohner quasi direkt vor Augen, doch war das Baden an der Ostsee immer nur in einem kleinen Abstand zum Strand erlaubt. Wachtürme kontrollierten die Abschnitte und Bootsanlegestellen für das Militär boten die nötige Infrastruktur.



Abb. 4: Grünes Band Europa (© European Green Belt Initiative/Coordination Group)



Abb. 5: Kolonnenweg und Wachturm an der einstigen innerdeutschen Grenze bei Hötensleben (Sachsen-Anhalt), 2009 (Foto ChrisO CC BY-SA 3.0)

Die ehemalige innerdeutsche Grenze im zentralen Abschnitt des Grünen Bandes Europa gehörte zu den am intensivsten ausgebauten Grenzen des Eisernen Vorhangs (Abb. 5). Hier finden sich noch besonders viele Relikte wie die unübersehbaren Kolonnenwege und Wachtürme. Leicht mit Entwässerungsgräben zu verwechseln sind dagegen die einstigen Kfz-Sperren: tief und schräg ausgehobene Gräben, die in Richtung der Bundesrepublik mit Betonplatten verstärkt waren. Sie verhinderten, dass die Grenze mit einem Fahrzeug einfach durchbrochen und durchfahren werden konnte (Abb. 6).

Und auch dort, wo es auf den ersten Blick scheinbar nichts gibt, wird sehr beeindruckend Geschichte dokumentiert: So zeigen die Pflastersteine in einer Ausbuchtung der Landesgrenze Sachsen-Anhalts ins benachbarte Niedersachsen den ehemaligen Dorfplatz von Jahrsau. Das Dorf lag wie viele andere Ortschaften direkt im oder am Grenzstreifen und stellte somit für die DDR-Regierung ein hohes Sicherheitsrisiko dar. Teilweise in Nacht- und Nebelaktionen unter Decknamen wie „Aktion Ungeziefer“ oder „Aktion Kornblume“ wurden die Einwohner von solch unglücklich gelegenen Siedlungen in vom Ministerium für Staatssicherheit geplanten und von der Volkspolizei durchgeführten Maßnahmen aus ihren Häusern geholt und zwangsumgesiedelt sowie die Dörfer geschliffen.<sup>9</sup> Unter diesen Leerstellen sind Bodendenkmale wie Keller, Fundamente oder Straßen zu erwarten.

Zeichen von Zerstörung können dementsprechend einen hohen historischen Wert besitzen, wie auch die Kappung der

Eisenbahnbrücke Dömitz zwischen Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern (Abb. 7). Die Eisenbahnbrücke aus dem 19. Jahrhundert wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört, doch da die Brücke über die Elbe hinweg die innerdeutsche Grenze überquerte, unterblieb der Wiederaufbau. Das abrupte Ende der Brücke zeigt eindrucksvoll die Undurchdringlichkeit des Eisernen Vorhangs. Zeichen der Abschottung sind außerdem teilabgerissene Gebäude sowie zugemauerte Türen und Fenster. So sind noch heute im Treppenhaus des ehemals von den Ost-Berliner Verkehrsbetrieben genutzten Gebäudes der ABOAG im Bezirk Treptow-Köpenick zum Teil die großen Fenster im Treppenhaus mit Platten verschlossen. Zu Zeiten der DDR sollte dies Fluchtversuche verhindern, denn der Betrieb lag direkt am Flutgraben und damit nur wenige Meter von West-Berlin entfernt (Abb. 8).

Zur einstigen innerdeutschen Grenze gehört auch das Grüne Band Berlin, das sich vom Nordbahnhof hoch in den Norden der Stadt zieht und wie das Grüne Band Deutschland ein ökologisch vielfältiger Raum ist. Gleichzeitig finden sich im Berliner Band Reste der Grenzanlagen wie Lichtmasten und Kolonnenwege, die Mauerabschnitte an der Bernauer Straße, ein Fluchttunnel im Mauerpark sowie Teile der Mauer aus der sogenannten 1. Mauergeneration, als in der ersten Zeit nach 1961 auch vorhandene Gebäude und Einfriedungen genutzt und mit zusätzlichen Sperren und Stacheldraht ausgestattet wurden (Abb. 9). Zudem vermittelt die Nichtbebauung des Grenzstreifens, diese besondere Art von Leerstelle, sei es als plötzliches Fehlen



Abb. 6: Grenzanlage bei der Wüstung Stresow (Sachsen-Anhalt) mit Kfz-Sperre, 2010 (Foto Tine CC BY-SA 3.0)



Abb. 7: Gekappte Eisenbahnbrücke Dömitz an der Elbe zwischen Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern, 2011  
(Foto Creativ art CC BY-SA 3.0)



Abb. 8: Mit Platten verschlossene Fenster im ehemaligen Betriebsgebäude der Ost-Berliner Verkehrsbetriebe, 2018  
(Foto L. Glabau)

von Häusern oder als Freiraum in der ansonsten dicht bebauten Stadt, einen Eindruck von der Ausdehnung dieses monströsen Bauwerks.<sup>10</sup> Natur sowie die Architektur und Technologie der Mauer dokumentieren zusammen einen prägenden Zeitraum der Menschheitsgeschichte, sodass das Grüne Band Berlin Teil eines möglichen Welterbes Grünes Band Europa ist.

Im weiteren Verlauf des europäischen Grünen Bandes finden sich ebenfalls viele Relikte wie Zuanlagen, Grenzsteine oder militärische Einrichtungen (Abb. 10). Auf seiner gesamten Länge von Nord nach Süd stellt damit das Grüne Band Europa eine naturräumliche und ökologische Besonderheit dar, die den Verlauf des ehemaligen Eisernen Vorhangs zeigt und wie Natur Grenzen überwindet. Zugleich ist dieser Raum ein Raum mit materiellen Geschichtszeugnissen. Es wäre ein mögliches serielles, gemischtes Natur- und Kulturwelterbe, das die Kriterien ii und ix erfüllt, wie auch die Machbarkeitsstudie des Bundesamts für Naturschutz festgehalten hat: „Der ehemalige Eiserner Vorhang stellt die komplexeste und am stärksten entwickelte aller reliktschen Grenzlandschaften des Kalten Krieges dar. Er hat sich in ein Habitatnetzwerk von globaler Bedeutung gewandelt und ist essenziell für die langfristige Bewahrung [von] Europas einzigartige[n] Ökosysteme[n] und biologischer Vielfalt. Die Grenzlandschaft wird definiert durch Elemente militärischer Infrastruktur – oder Landschaftsstrukturen, welche durch die Landnutzungen während des Kalten Krieges beeinflusst wurden und heute von herausragender Bedeutung für den Biotopverbund sind.“<sup>11</sup> Dieses Szenario für das Grüne Band Europa schließt Berlin mit ein.<sup>12</sup>



Abb. 9: Teile der 1. Mauergeneration im Grünen Band Berlin, 2018 (Foto LDA, W. Bittner)

Ein gemischtes Weltkulturerbe, das 24 Länder beteiligt, wird ein hohes Maß an Koordination, Zusammenarbeit und Forschung abverlangen. Naturschutz und Denkmalpflege müssen eine umfassende Bestandsaufnahme durchführen, um alle Relikte des Eisernen Vorhangs sowie ökologische Besonderheiten zu erfassen. Als Beispiel aus der Praxis kann hierfür die Datenbank der Deutschen Limeskommission für das Weltkulturerbe Limes dienen, die Informationen zu Fundorten und historischen Zeugnissen verzeichnet. Ein Managementplan für ein Welterbe Grünes Band Europa wird zudem sowohl die Belange des Naturschutzes als auch die der Denkmalpflege berücksichtigen müssen. Denn auf der einen Seite stehen die im Gange befindlichen ökologischen Prozesse, die diesen ehemaligen Grenzraum so besonders und einzigartig machen, auf der anderen Seite die materielle Substanz, die es zu präsentieren und zu bewahren gilt. Doch diese Ziele lassen sich gemeinsam erreichen. Denn es ist weder im Sinne des Naturschutzes noch des Denkmalschutzes, wenn beispielsweise Ackerflächen im Grünen Band Europa intensiv bewirtschaftet werden, teilweise bis an den einstigen Kolonnenweg heran, und ihn damit zerstören. Und Küstenschutzmaßnahmen tragen dazu bei, dass Relikte und Bauten des ehemaligen Eisernen Vorhangs nicht ins Meer fallen oder sukzessive verschwinden.

Das Grüne Band Europa besitzt außergewöhnlichen universellen Wert, Authentizität und Integrität. Ein Welterbe Grünes Band Europa wäre zudem ein wahrlich weltumspannendes Erbe, auch im Sinne der Friedensbotschaft der UNESCO. Der Eisernen Vorhang teilte nicht nur Berlin, Deutschland und Euro-

pa, sondern die ganze Welt. Millionen von Menschen haben einen persönlichen Bezug zur einstigen Grenze mitten durch Europa, sei es, weil sie die Grenzanlagen noch selbst persönlich erlebt haben oder die politischen Nachwirkungen spüren. Die Öffnung des Eisernen Vorhangs hat die Welt grundlegend verändert, hat die Erweiterung der Europäischen Union in Richtung Osten ermöglicht und die Völkerverständigung befördert. Es ist wichtig zu dokumentieren, was wir überwunden haben, auch um das Hier und Jetzt zu verstehen und zu schätzen. Sonst vergisst man, bevor man verstanden hat.

## Literatur

Bund für Umwelt und Naturschutz e.V. (BUND), Das Grüne Band. Dauereinsatz für eine Vision. Informationsbroschüre, 2019.  
Barbara ENGELS, The European Green Belt as UNESCO World Heritage? Results of a Multilevel Feasibility Study, in: ICOMOS Deutsches Nationalkomitee (Hrsg.): Border Areas – Encounter Areas. Neighbourhood Conflicts and Neighbourhood Co-operations in Europe, Berlin 2018.

Karl-Heinz GAUDRY, Katharina DIEHL, Manuel OELKE, Gunnar FINKE, Werner KONOLD, Machbarkeitsstudie Welterbe Grünes Band, Schlussbericht, finanziert vom Bundesamt für Naturschutz und dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit, 2014.

Leonie GLABAU, Sabine SCHULTE, Die Berliner Mauer 25 Jahre danach. Beobachtungen und Überlegungen, in: Die Denkmal-



Abb. 10: Einstige Grenzanlagen zwischen Österreich und dem heutigen Tschechien bei Cizov, 2009 (Foto gemeinfrei)

pflge, 73. Jg., 2015, Heft 1–2, S. 5–14.

Jörg HASPEL, Where is the Berlin Wall? From a Hated Heritage to a Much Missed Monument, in: Andrzej TOMASZEWSKI, Simone GIOMETTI (Hrsg.), *The Image of Heritage. Changing Perception, Permanent Responsibilities*, Florenz 2011, S. 127–137.

Antje KUHRMANN, Ein Denkmal und seine Teile – Die Gesamtanlage „Berliner Mauer“, in: Landesdenkmalamt Berlin (Hrsg.), *Berlin im Wandel. 20 Jahre Denkmalpflege nach dem Mauerfall*, Petersberg 2010, S. 121–130.

Frank MÖLLER, *Geschichte und Gedächtnis. Zur Sicherung und Bewahrung der Erinnerungskultur entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze*, Bonn 2011.

Wolfgang RATHJE, „Mauer-Marketing“ unter Erich Honecker.

Schwierigkeiten der DDR bei der technischen Modernisierung, der volkswirtschaftlichen Kalkulation und der politischen Akzeptanz der Berliner „Staatsgrenze“ von 1971–1990, Dissertation, Christian-Albrechts-Universität, Kiel 2001.

Uwe RIECKEN, Vom innerdeutschen Grenzstreifen zur europäischen Lebenslinie. Das Grüne Band als Biotop gefährdeter Tiere und Pflanzen, in: *Stadt + Grün*, Heft 3, 2015, S. 9–16.

Simone SCHMOLLACK, Wann kommen sie uns holen?, in: *Der Tagesspiegel Berlin* vom 21. August 2004.

#### **Bildnachweis:**

Fotos unter CC BY-SA 3.0 ohne Änderungen. Lizenz: [www.creativecommons.org/licences/by-sa/3.0/de/deed.de](http://www.creativecommons.org/licences/by-sa/3.0/de/deed.de)

<sup>1</sup> RATHJE, *Mauer-Marketing*, 2001, S. 902, 908. Vgl. auch KUHRMANN, *Ein Denkmal und seine Teile*, 2010, S. 122.

<sup>2</sup> HASPEL, *Where is the Berlin Wall*, 2011, S. 129.

<sup>3</sup> Vgl. KUHRMANN, *Ein Denkmal und seine Teile*, 2010.

<sup>4</sup> RIECKEN, *Vom innerdeutschen Grenzstreifen*, 2015, S. 11f.

<sup>5</sup> BUND, *Das Grüne Band*, 2019, S. 9.

<sup>6</sup> BUND, *Das Grüne Band*, 2019, S. 73.

<sup>7</sup> RIECKEN, *Vom innerdeutschen Grenzstreifen*, 2015, S. 16.

<sup>8</sup> GAUDRY, et al, *Machbarkeitsstudie*, 2014.

<sup>9</sup> Vgl. MÖLLER, *Geschichte und Gedächtnis*, 2011, S. 17f.; SCHMOLLACK, *Wann kommen sie uns holen*, 2004.

<sup>10</sup> GLABAU u. SCHULTE, *Berliner Mauer*, 2015, S. 8.

<sup>11</sup> GAUDRY et al, *Machbarkeitsstudie*, 2014, S. 108.

<sup>12</sup> ENGELS, *European Green Belt*, 2018, S. 22.